

«Seine Arbeit, die Gott geschaffen hatte, um sie auszuführen»  
 || Syntax und Theologie in Gen 2,3

Ernst Axel Knauf – Bern

In der Festschrift für O.H. Steck fügt E. Jenni der eindrücklichen Reihe seiner bibelhebräischen Arbeiten eine Untersuchung zum «epexegetischen» Gebrauch von *l*-[inf.cs.] hinzu<sup>1</sup>. An dieser Stelle soll nicht mehr diskutiert werden als die Angemessenheit seines Übersetzungsvorschlages für Gen 2,3c: (Gott ruhte) «von all seinem Werk, das Gott geschaffen, indem er es machte ( durch sein Wirken)» (Jenni, S. 24). Abgesehen von gewissen Ungenauigkeiten im Deutschen<sup>2</sup> ist die Verträglichkeit der Übersetzung im Kontext von P<sup>s</sup> fraglich (s. III). Die Wiedergabe des «epexegetischen» Infinitivs mit «indem» im Deutschen ist generell weniger empfehlenswert (s. I). Die Abgrenzung von finalelem und epexegetischem bzw. explikativem *l*-[inf.cs.] in Jennis Textauswahl ist in Einzelfällen zu hinterfragen (s. II)<sup>3</sup>.

I. *l*-[inf.cs.] = dt. «indem»?

«Schon im elementaren Hebräisch-Unterricht lernt man, dass *l* + Infinitiv bei gleich bleibendem Agens im Hauptsatz und im Infinitivsatz [muß heißen: in der Infinitiv-Konstruktion, eak] nicht immer final mit «um zu» übersetzt werden kann, sondern manchmal einem lateinischen Gerundium im Ablativ (faciendo) entsprechend mit »indem« wiederzugeben ist» (Jenni, 24)<sup>4</sup>. Wer solches im hebräischen Elementar-Unterricht gelernt hat, hat schlechten Hebräisch-Unterricht genossen. Sowenig wie Kreuz- und Quervergleiche zwischen *n* Sprachen die morphosyntaktische, syntaktische und semantische Analyse der Einzel-Sprache ersetzen können, sowenig dient das Erlernen von Übersetzungs-Konventionen dem Verständnis der Ausgangs-Sprache. Vor allem aber dient guter Sprachunterricht mE der Erkenntnis, daß in allen Sprachen der Welt alles Sagbare auch präzise gesagt werden kann.

Die Benutzung von «indem» als Übersetzungskrücke für hebr. explikativen Infinitiv dient insofern nicht der Deutlichkeit, als dt. «indem» doppeldeutig ist. Es drückt (a) Gleichzeitigkeit und (b) Modalität aus. In der Funktion (a) kann es durch «während; dergestalt, daß zugleich» ersetzt werden, in der Funktion (b) nur durch «dergestalt, daß» ohne «zugleich». Beispiele:

(a) Rhett Butler verließ das Haus, indem er sagte: «Bis bald, mein Schatz».

<sup>1</sup> E. Jenni, Textinterne Epexege im Alten Testament: R.G. Kratz – Th. Krüger – K. Schmid, Schriftauslegung in der Schrift. Festschrift für Odil Hannes Steck zu seinem 65. Geburtstag (BZAW 300; 2000) 23-32.

<sup>2</sup> *mal'akā* «Werk»; *x-BR* 'geschaffen'; die Zeitlage in 'ašr-Satz Gleichzeitigkeit mit dem übergeordneten Satz.

<sup>3</sup> Und damit weder stringent noch ein-eindeutig begründet. Hier melden sich Zweifel an der Validität der von Jenni verfolgten sprachwissenschaftlichen Methodik an, denen im Rahmen dieser Miszelle freilich nicht weiter nachgegangen werden soll.

<sup>4</sup> Der diesen Ausführungen offenbar zugrundeliegende Abschnitt GesK § 114f-r ist demgegenüber präzise formuliert.

(b) Herr v. Goethe entzog sich seinen Weimarer gesellschaftlichen Verpflichtungen und Verstrickungen, indem er sich nach Italien begab.

Es ist klar, daß hebr. *l*-[inf.cs.] nur dt. «indem» (b) entsprechen kann, denn für dt. «indem» (a) stehen ja hebr. *b*-/*k*-[inf.cs.] zur Verfügung. Im Gegensatz zu diesen beiden Konstruktionen ist *l*-[inf.cs.] zeitlagemäßig neutral:

- (a) nachzeitig: «Es war ausschließlich um Davids willen, daß Jhwh, sein Gott, ihm [Abija] eine Leuchte in Jerusalem dadurch errichtete, daß er seinen Sohn [Lxx: seine Söhne] auf ihn folgen ließ und daß er Jerusalem (immer wieder) aufrichtete» (1 Kön 15,4).
- (b) gleichzeitig: «Oder habe ich meine Vergehen wie ein (gemeines) Mensch dergestalt verborgen, daß ich meine Schuld in meinem Herzen versteckt hätte?» (Ijob 31,33).
- (c) vorzeitig: «Ganz Israel hat deine Tora übertreten und ist abtrünnig geworden dadurch, daß es nicht auf deine Stimme gehört hatte» (Dan 9,11).
- (d) extratemporal: «Gedenke (immer und überall, immer wieder) des Sabbat-Tages, daß du ihn (immer und überall, immer wieder) heiligst» (Ex 20,8).

Der Sinn für diese Neutralität von *l*-Infinitiv ist durch die Verwendung des im Deutschen doppeldeutigen «indem» gefährdet. Tatsächlich spricht Jenni, *passim*, unter dem Eindruck dieser Konnotation verschiedentlich von «Gleichzeitigkeit», ohne zu reflektieren, daß Gleichzeitigkeit auf der Ebene der Aktionen oder Zustände durchaus vorliegen kann, aber durch *l*-[inf.cs.] weder ausgedrückt noch konnotiert wird.

## II. «Um zu» oder «dergestalt, daß»?

In einer Reihe von Fällen, die Jenni für explikativen Infinitiv in Anspruch nimmt, liegt mit größerer Wahrscheinlichkeit Finalität vor.

Ein gutes Beispiel ist die «Zitat-Einleitungs-Partikel» *li(?)mōr* (Jenni, 24). Jede Übersetzung dieser Partikel ist rein etymologisch (allerdings war sie Sprecherinnen und Sprechern des Althebr. morphologisch und semantisch transparent). Die Übersetzung «indem er [sie; eak] sagte» (Jenni) stößt sich mit den Belegen, in denen die Partikel auf eine finite Form von <sup>3</sup>MR folgt (allein in Gen: 9,8; 27,6; 31,29; 34,4; 39,14; 42,22. 37; 43,3; 47,5). Daß die hebr. Sprache zu Pleonasmen neigt (die aber jeweils semantisch/stilistisch Sinn transportieren), ist bekannt; doch auch zu Tautologien? Die Partikel dient der Unterbrechung des Erzähl-Zusammenhangs, um wörtliche Rede oder Zitate zu markieren. Semantisch gehören finites <sup>3</sup>MR und <sup>3</sup>MR in *li(?)mōr* zu verschiedenen Ebenen: «Gott sagte [= sprach, redete] zu Noach und zu seinen Kindern, die bei ihm waren [um mitzuteilen]:» (Gen 9,8) – und nicht etwa «Gott sagte ..., indem er sagte».

Entsprechend Prov 22,16 «Wer den Armen bedrückt, damit dieser ihn reicher mache, oder dem Reichen hinzugibt: (das dient letztlich) nur zu seiner (eigenen) Verarmung»<sup>5</sup>.

Entsprechend Dan 9,10: «Wir hörten nicht auf die Stimme Jhwhs, unserer Gottes, (die uns bekanntlich gebietet) gemäß seinen Weisungen zu wandeln» und nicht «Wir hörten nicht auf die Stimme des Herrn, unseres Gottes, indem wir nach seinen Weisungen gewandelt

<sup>5</sup> Jennis Übersetzung (26) «einer bedrückt den Armen, indem er ihn bereichert» ist mir unverständlich. In Ri 9,56 macht Jenni (28) Gott gar zum Massenmörder: «So vergalt Gott dem Abimelech den Frevel, den er an seinem Vater begangen hatte, nämlich indem er seine sieben Brüder ermordete». Das Hebr. will sagen: «den er an seinem Vater dadurch begangen hatte, daß er seine sieben Brüder ermordet hatte».

hätten (= indem wir nicht wandelten)» (Jenni, 29): daß der Wandel in Abhängigkeit von Gottes Stimme im Hebr. ohne explizites Subjekt und ohne Zeitlagenbezug konstruiert ist, könnte Absicht sein, denn die Weisung gilt nicht nur vergangenen und gegenwärtigen, sondern auch allen zukünftigen Generationen.

### III. Gen 2,3 im Rahmen von P<sup>8</sup>

Übersetzung ist das vornehmste Ergebnis der Exegese, nicht deren Voraussetzung. Grammatik und Semantik sind nicht imstande, eindeutig zu entscheiden, ob es in Gen 2,3 heißt «von all seiner Arbeit, die Gott geschaffen hatte dergestalt, daß er sie verrichtete» oder «die Gott geschaffen hatte, um sie zu verrichten». Die Betrachtung des Verhältnisses von BR<sup>7</sup> und 'SY (a) im Kleinkontext Gen 2,1-4a, (b) im Nah-Kontext Gen 1,1-2,4a und (c) in P<sup>8</sup> mag weiterführen.

וַיְבָרֶךְ הַשָּׁמַיִם וְהָאָרֶץ וְכָל-צְבָאָם	Gen. 2:1
וַיְבַל אֱלֹהִים בַּיּוֹם הַשְּׁבִיעִי מִלְאֲכָתוֹ	Gen. 2:2a
אֲשֶׁר עָשָׂה	Gen. 2:2aR
וַיִּשְׁבֹּת בַּיּוֹם הַשְּׁבִיעִי מִכָּל-מְלָאֲכָתוֹ	Gen. 2:2b
אֲשֶׁר עָשָׂה	Gen. 2:2bR
וַיְבָרֶךְ אֱלֹהִים אֶת-יוֹם הַשְּׁבִיעִי	Gen. 2:3a
וַיְקַדֵּשׁ אֹתוֹ	Gen. 2:3b
כִּי בּוֹ שָׁבַת מְקַל-מְלָאֲכָתוֹ	Gen. 2:3c
אֲשֶׁר-בָּרָא אֱלֹהִים לַעֲשׂוֹת	Gen. 2:3cR
אֵלֶּה תּוֹלְדוֹת הַשָּׁמַיִם וְהָאָרֶץ בְּהִבְרָאָם	Gen. 2:4a

Im Klein-Kontext ist dreimal von Gottes «Arbeit» die Rede (2,2a.b.3c), jedesmal von einem <sup>7</sup>ašr-Satz gefolgt, der zweimal besagt, daß er die Arbeit verrichtet habe (2,2aR.2bR) und beim letzten Vorkommen, daß er sie geschaffen habe *la-šōt* (2,3cR). 'SY steht jeweils in einer «Ausführungsformel» zu «Arbeit». Hat sich Gott nun nach 2,3c Arbeit geschaffen, indem er sie ausführte, oder um sie auszuführen? So gestellt, beantwortet die Frage sich selbst.

BR<sup>7</sup> bezeichnet im Ersten Testament ausschließlich das göttliche Schaffen; etymologisch steht das künstlerische Gestalten hinter diesem Sprachgebrauch (diese lexikographische Information sei vorausgesetzt). Gen 2,3c präzisiert das Verständnis von Gottes Schaffen dahin, daß auch diese Gott vorbehaltene Tätigkeit für Gott harte und mühsame Arbeit war – möglicherweise eine Überraschung für alle, die glauben, erst mit dem «Sündenfall» sei die Arbeit in die Welt gekommen (doch vgl. dagegen Gen 2,5.15), keine Überraschung für diejenigen, die (wie die Verfasser von Gen 1 und 2) *enuma ilāni awilum* kennen. Also doch modal/explikativ: «die Arbeit, die Gott derart geschaffen hatte, daß er sie (arbeitend) ausführen mußte»?

Im Nah-Kontext ist viel von 'SY die Rede (1,7a. 16. 25a. 26a. 31c; freilich müßten hier die Stellen mitgezählt werden, an denen Gott trennt und setzt), aber weniger von BR<sup>7</sup> (1,1. 21a. 27a.b.c; 2,3c. 4a). Freilich steht BR<sup>7</sup> an Schlüsselstellen: es rahmt 1,1 und 2,4a als Incipit und Unterschrift das ganze Kapitel sowie mit 1,21a. 27a die Schöpfung der ersten wie der letzten Lebewesen (wobei kein Zweifel daran gelassen wird, daß die Menschheit – wie zuvor schon die Seeungeheuer – von Gott nicht nur geschaffen [1,27a], sondern – wie soeben die übrigen Landtiere – zugleich gemacht ist [1,26b]). Betrachtet man das Sechstage-Werk, führt ein Gefälle von BR<sup>7</sup> 1,1 zu 'SY 1,31b: Gott schöpft, um auszuführen.

Damit ist aber dem Rahmen 1,1; 2,4a nicht Rechnung getragen. In «Als Gott im Anfang Himmel und Erde schuf»<sup>6</sup> und 2,4a «Das ist die Geschichte von Himmel und Erde, wie sie geschaffen wurden» (erst jetzt sind sie fertig geschaffen!) bezieht sich BR' (wie in Gen 2,3cR) auf den ganzen Kosmos und alle sieben (!) Tage der Woche<sup>7</sup>. Erst mit Gottes Ruhen am siebten Tag ist der Kosmos nach seiner räumlichen wie zeitlichen Struktur fertig. Diesem Rahmen sind alle Einzel-Aktionen dieser sieben Tage, alles Machen, Sagen, Segnen, Nennen ein- und untergeordnet. Also doch «... die Arbeit, die Gott derart geschaffen hatte, daß er sie ausführte»?

Zur Entscheidung verhilft der Makro-Kontext von P<sup>e</sup>. BR' kommt darin nach 2,4a nur noch 5,1b.2a als Rückverweis auf 1,27a-c vor. Mit anderen Worten: Gottes mit BR' zu bezeichnende Tätigkeit ist für P mit Gen 2,4a abgeschlossen. Daß nach Gen 2,3cR in P auch 'SY mit Gott als Subjekt nicht mehr vorkommt, ist angesichts der semantischen Bläse von «tun, machen» weniger bedeutsam. Zwar verfertigt Gott in P nach Gen 2,3 nichts mehr, aber zu tun und zu machen hat er weiterhin genug: eine Sintflut zu entfesseln, seinen Bogen in die Wolken zu hängen, Abraham und Ismael zu Völkern werden zu lassen, das Herz Pharaos zu verhärteten, Mose das Modell des Heiligtums zu zeigen, im Heiligtum Wohnung zu nehmen. Von Gen 2,4a ab sind Raum, Zeit und das Leben geschaffen, aber damit ist die Welt noch nicht fertig. Das ist sie erst mit Jos 18,1, der Niederlassung der Israeliten (und Gottes in ihrer Mitte) in Kanaan<sup>8</sup>. Dabei ist Gottes letzte Handlung in P<sup>e</sup>, Mose das Land zu zeigen (Dtn 34,1c\*), in das er nicht hineinkommen wird. Die von P intendierte Schöpfungsordnung kommt erst damit zu ihrem Abschluß, daß Menschen ihre Vorgaben aufnehmen und ausführen<sup>9</sup>.

Im Zusammenhang von P<sup>e</sup> ist Gen 2,3c nicht nur retrospektiv, sondern auch prospektiv. Mit dem Schöpfungssabbat setzt sich Gott (noch) nicht zur Ruhe. Der semantisch und syntaktisch schwierige Vers versucht nicht weniger als eine Verhältnisbestimmung zwischen *creatio originalis* und *creatio continua*, oder auch zwischen Gottes Schöpfungshandeln und seinem «Handeln in der Geschichte». Deswegen kann man Gen 2,3 kaum anders übersetzen als mit

- |       |   |
|-------|---|
| 2,3a  | Gott segnete den siebten Tag                                    |
| 2,3b  | und heiligte ihn,   |
| 2,3c  | denn an ihm hatte er (zum ersten Mal) von seiner Arbeit geruht, |
| 2,3cR | die er geschaffen hatte, um sie auszuführen.                    |

<sup>6</sup> Die Syntax von Gen 1,1-3 ist für das Verständnis von Gen 2,3 nicht unerheblich. Cf. gegen E. Jenni, Erwägungen zu Gen 1,1 «Am Anfang»: ZAH 2 (1989) 121-127 richtig W. Groß, Syntaktische Erscheinungen am Anfang althebräischer Erzählungen: Hintergrund und Vordergrund: J.A. Emerton ed., Congress Volume Vienna 1980 (VTSup 32; 1981) 131-145.

<sup>7</sup> Der Betrachtung liegt Gen 1,1-2,4a in der «Endgestalt» zugrunde. Der Text hat nicht nur traditionsgeschichtliche, sondern offensichtlich auch literarische Vorstufen; cf. zuletzt Ch. Levin, Tatbericht und Wortbericht in der priesterlichen Schöpfungserzählung: ZThK 91 (1994) 115-133. Gegen Levin halte ich allerdings den «Wortbericht» für einen Text des 7. Jh. vC und den «Tatbericht» für einen mehrstufigen Kommentar dazu.

<sup>8</sup> Wer einen anderen als den «maximalistischen» Ansatz zum Umfang der ursprünglichen Priesterschrift vertritt, muß den Abschluß der Schöpfung entsprechend früher ansetzen. Cf. zur Diskussion Ch. Frevel, Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern (HBS 23; 2000) 68-210.

<sup>9</sup> Insofern hat O. Kaiser, Der Gott des Alten Testaments [2]: Wesen und Wirken (UTB 2024; 1998) 258, wonach P keine *creatio continua* kennt, keineswegs unrecht; cf. auch Th. Krüger, Dekonstruktion und Rekonstruktion prophetischer Eschatologie im Qohelet-Buch: A.A. Diesel et al. ed., «Jedes Ding hat seine Zeit...»: Studien zur israelitischen und altorientalischen Weisheit (FS D. Michel; BZAW 241; 1996) = ders., Kritische Weisheit. Studien zur weisheitlichen Traditionskritik im Alten Testament (Zürich 1997) 151-172; ders., Die Rezeption der Torä im Buch Kohelet: ebd. 173-193.